



Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte

*Beiträge der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V., 23. – 25. November 2012 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2013

Über die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

Vorsitzende:	Prof. Dr. Sabine Fiedler
stellv. Vorsitzender/Schatzmeister:	PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer
Mitglied:	Dr. Cyril Brosch
Mitglied:	Dr. habil. Cornelia Mannewitz
Mitglied:	Prof. Dr. Velimir Piškorec

Berlin 2013

Herausgegeben von der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Institut für Anglistik
Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig
sfiedler@uni-leipzig.de
www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte

*Beiträge der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23. – 25. November 2012 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2013

Inhalt

Sabine Fiedler / Cyril Brosch <i>Einleitung</i>	7
Velimir Piškorec <i>Inter- und Ökolinguiistik im Vergleich: Ansätze, Traditionen, Schnittstellen</i>	9
Cyril Brosch <i>Die Indogermanistik und die Plansprachenfrage – eine flüchtige Bekanntschaft</i>	33
László Marác <i>János Bolyai und das Ungarische als perfekte Sprache</i>	45
Goro Christoph Kimura <i>Hat Esperanto eine Innere Idee? – Eine Betrachtung aus Sicht der Sprachideologie</i>	57
Helen Geyer <i>Sprachpolitik und -praxis in Andorra</i>	67
Toon Witkam <i>Plansprachen: zukunftsgerichtliche Aspekte für das 21. Jahrhundert</i>	77
Louis von Wunsch-Rolshoven <i>Die Verbreitung von Ideen entsprechend dem Modell „Diffusion of Innovations“ (Everett Rogers), angewandt auf die Verbreitung des Esperanto</i>	85
Goro Christoph Kimura / Sabine Fiedler <i>Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011/12</i>	95
<i>Über die Autoren</i>	105
<i>Inhalt der Beihefte 1–19</i>	107

Sabine Fiedler / Cyril Brosch

Einleitung

Dieser Band enthält Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) gehalten wurden, die vom 23. – 25. November 2012 in Berlin stattfand. Ihr Schwerpunktthema „Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte“ regte zahlreiche Referenten dazu an, Vorstellungen und Denkweisen näher zu beleuchten, welche der Begründung und (Nicht-)Verwendung von Plansprachen zugrunde liegen. Das Spektrum der Themen reichte von der Geschichte der Plansprachenfrage bis hin zu aktuellen Fragen der Nutzung und Verbreitung des Esperanto.

Velimir Piškorec arbeitet in seinem Beitrag die inhaltlichen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der vergleichsweise jungen und noch wenig etablierten Disziplinen Interlinguistik und Ökoluinguistik heraus, wobei er besonders die von verschiedenen Fachvertretern druchaus recht unterschiedlich definierten Sachgebiete dieser beiden jeweils ein weites Feld behandelnden Sprachwissenschaften erläutert. Obwohl in dieser Gegenüberstellung doch manche Überschneidungen zwischen Inter- und Ökoluinguistik deutlich werden, kam es bisher fast nicht zu interdisziplinärer Zusammenarbeit.

Der Beitrag von *Cyril Brosch* analysiert die Haltung der Indogermanistik zur Plansprachenfrage. Der Autor beleuchtet die Meinungen herausragender Indogermanisten und geht den Hintergründen nach, vor denen sich diese mit Plansprachen beschäftigt haben. Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Auseinandersetzung der Junggrammatiker K. Brugmann und A. Leskien mit J. Baudouin de Courtenay über die Frage einer künstlichen Weltsprache.

László Marác beschäftigt sich mit dem ungarischen Mathematiker János Bolyai (1802–1860) und dessen Versuch, auf der Grundlage des Ungarischen eine perfekte Sprache zu schaffen. Bolyai nimmt Vereinfachungen im Bereich der ungarischen Wortwurzeln und der Grammatik vor und entwirft ein Alphabet ohne komplexe Buchstaben, welches allerdings keine Verbreitung gefunden hat. Damit ordnen sich seine Bemühungen in die große Gruppe der aposteriorischen Plansprachenprojekte ein, die nie über die Phase des Manuskripts hinausgekommen sind.

Zur Freude der GIL-Mitglieder war es 2012 unserem langjährigen GIL-Mitglied *Christoph Goro Kimura* aus Japan wieder möglich, an einer Jahrestagung teilzunehmen. Sein Artikel ist dem Esperanto und dessen *interna ideo* (‘innere Idee’) gewidmet. Diese ideelle Grundlage der Plansprache, die mit dem Motiv ihres Schöpfers L. L. Zamenhof begründet ist, eine die Menschheit einigende Sprache schaffen zu wollen, wird von manchen Sprechern als nicht mehr zeitgemäß abgetan, während andere sie für den entscheidenden Faktor halten, weshalb sich das Esperanto gegenüber konkurrierenden Plansprachen durchsetzen konnte. Kimura beleuchtet die Diskussionen über die innere Idee in der Esperanto-Sprechergemeinschaft aus soziolinguistischer Sicht, wofür er das Konzept der Sprachideologie heranzieht.

Helen Geyer legt in ihrem Beitrag zur Sprach(en)politik Andorras dar, wie der Pyrenäenstaat, dessen autochthone Bevölkerung gegenüber den v.a. aus den Nachbarländern Zugewanderten bereits eine Minderheit darstellt, versucht, das heimische Katalanische gegen den Druck des Spanischen und Französischen zu fördern und als Verkehrssprache für alle Einwohner zu etablieren. Belegt wird dies mit den einschlägigen Gesetzen, einem Überblick über die sprachbezogenen Institutionen und Statistiken zu den beherrschten Erst- und Zweitsprachen.

Der Beitrag von *Toon Witkam* befasst sich mit der Frage, welche Perspektiven eine Plansprache, insbesondere Esperanto, im 21. Jahrhundert noch haben kann, einer Zeit, in der zum Einen feststeht, dass auch nach 130 Jahren Plansprachen keine nennenswerte Rolle in der internationalen

Kommunikation spielen, zum Anderen automatische Übersetzungen eine immer höhere Qualität erreichen und Fremdsprachenlernen womöglich bald überflüssig machen werden. Der Autor stellt fest, dass sich Esperanto dennoch im Internet gut etabliert hat und macht dort drei Anwendungsbereichen aus, in denen die Plansprache jenseits der Hoffnung auf weltweite Durchsetzung schon jetzt oder bald einen echten Mehrwert bieten könnte.

Louis von Wunsch-Rolshoven stellt in seinem Beitrag das Modell „Diffusion of Innovations“ über die Verbreitung von Ideen von Everett Rogers vor und wendet dieses auf die Plansprache Esperanto an. Nach diesem Entwicklungsschema verbreiten sich Ideen und Innovationen nacheinander innerhalb einzelner Gruppen, die dem Neuen gegenüber in unterschiedlichem Maße aufgeschlossen sind. Esperanto hat nach diesem Modell bisher nur die erste Phase, die Ausbreitung innerhalb der Gruppe der „Pioniere“ erreicht. Auf die Unterstützung bei der Verbreitung der Plansprache durch Politiker, die sich zumeist auf die Meinung der Mehrheit stützen, sei daher kaum zu bauen.

Den Abschluss des Bandes bildet die inzwischen bereits zur Tradition gewordene Vorstellung aktueller, interlinguistisch relevanter Fachliteratur. In diesem Jahr werden von *Christoph Goro Kimura* und *Sabine Fiedler* insgesamt fünf Werke zu Sprachgerechtigkeit und transnationalen Kommunikation in Europa analysiert.

Leipzig und Berlin, Oktober 2013

Die Herausgeber

Helen Geyer

Sprachpolitik und -praxis in Andorra

1. Einführung

Der Schwerpunkt dieses Artikels liegt auf dem Einfluss von Sprachpolitik auf den Sprachgebrauch im öffentlichen und privaten Alltag Andorras.

Die Sprachen der Welt sind in verschiedenen Situationen, vom Status einer Weltsprache bis hin zu fast ausgestorben. Hierfür gibt es vielerlei Gründe, zum Beispiel die wirtschaftliche Macht der Sprecher und den politischen Status der jeweiligen Sprache. Diese Faktoren sind nicht linguistischer Natur, weil sie nicht konkret sprachliche Aspekte betreffen.

Dieser Artikel wird sich weitgehend mit Statusplanung beschäftigen, da diese im Fokus der andorranischen Sprachpolitik liegt. Vor allem geht es bei ihr darum, der einzigen Amtssprache Katalanisch einen sicheren Status zu garantieren.

Andorra ist sprachpolitisch besonders interessant, da es eine besondere Diversität aufweist. Das kleine Land in den Pyrenäen hat ungefähr 85 000 Einwohner. Es gibt eine hohe Immigrationsrate und einen relativ geringen Anteil an andorranischen Staatsbürgern – diese machen nur circa ein Drittel der Bevölkerung aus. Sie haben meist Katalanisch als Muttersprache, das außerdem in nordöstlichen Gebieten Spaniens gesprochen wird und insgesamt ungefähr elf Millionen Sprecher hat.

Vor allem die hohe Immigrationsrate erschwert, dass Katalanisch die meistgesprochene Sprache des Landes wird. Die sprachpolitischen Maßnahmen sollen den offiziellen Gebrauch durchsetzen, vor allem in Betrieben, öffentlichen Institutionen und im Bildungswesen.

Andere häufig gesprochene Sprachen in Andorra sind kastilianisches Spanisch, Französisch, Portugiesisch und Italienisch.

2. Sprachplanung und -politik

Sprachplanung (vgl. Tauli 1968) bedeutet, dass entweder Sprachen selbst oder ihr Gebrauch durch sprachpolitische Maßnahmen verändert werden sollen. Dies kann durch Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen geschehen.

Statusplanung versucht, Sprachen bestimmte Funktionen zuzuteilen, es geht dabei also um den Gebrauch. Korpusplanung möchte die sprachinterne oder die Oberflächenstruktur ändern, zum Beispiel Schriftsystem und Orthographie, es geht um die Sprachen selbst. Die dritte Art der Sprachplanung kann auch als Teil der Statusplanung gesehen werden – bei der Spracherwerbsplanung geht es um die Nutzer der Sprachen und auf welchem Wege diese gelehrt werden (Tauli 1968).

Dies führt zu der Frage: Kann Sprache geplant werden? Verschiedene Beispiele zeigten, dass dies möglich ist. Eines ist die Nutzung des Quechua in Peru.

Durch die komplexen Prozesse, die bei Veränderungen der Sprachnutzung ablaufen ist es meist schwierig festzustellen, ob die Ursache bei den sprachpolitischen Maßnahmen „von oben“ oder ob sie von der Gesellschaft quasi „von unten“ ausgingen.

3. Der Fall Andorra

3.1 Allgemeine Informationen

Das Land besteht aus sieben Gemeinden, die eigene Verwaltungseinheiten darstellen. Nach dem World Factbook.¹ betrug die Bevölkerungsanzahl im Juli 2011 85 082. Davon lebten 88 Prozent in städtischen Gebieten. Ein Drittel der Einwohner wohnt in der Hauptstadt Andorra de la Vella. Durch die Immigrationswelle seit dem letzten Jahrhundert wird das Land zunehmend urbanisiert.

Bis vor wenigen Jahren gab es kaum Forschungen über die andorranische Geschichte. Das 1976 gegründete „Institut für andorranische Studien“ bringt neue Erkenntnisse, insbesondere durch Recherchen in spanischen, französischen und andorranischen Archiven.

Andorra war Teil des römischen Reiches und deswegen sehr stark von der offiziellen lateinischen Sprache beeinflusst. Dadurch entstand später Katalanisch, die gegenwärtig offizielle Sprache Andorras. Außerdem hatte das römische Recht Einfluss auf die heutige Gesetzgebung des Landes.

788 n. Chr. soll Karl der Große der Legende nach Andorra zum unabhängigen Volk erklärt haben, für ihren Widerstand gegen die Mauren. Dabei sollen auch die ersten Landesgrenzen festgelegt worden sein. Den großen Wert, der dieser Legende durch die Andorraner beigemessen wird, zeigt sich in der 1921 eingeführten Nationalhymne. Diese beginnt mit den Worten „El gran Carlemany, mon pare, [...] me deslliurá“ (Der große Karl der Große, mein Vater, [...] befreite mich).²

1133 wurde die Kontrolle über die Region dem Bischof von Urgell zugeteilt. Im Streit zwischen Adel und Kirche wurde die Macht an das französische Haus der Foix übertragen. Der ständige Konflikt zwischen den spanischen und französischen Parteien führte 1278 zur Bildung des Kofürstentums zwischen dem Bischof von Urgell und dem Graf von Foix. 1607 wurden der Regent von Frankreich und der Bischof von Urgell zu Koprinzen Andorras ernannt.

Das Land wurde 1993 eine parlamentarische Demokratie, nach einer Volksbefragung, die auch eine neue Verfassung brachte. Es wurden eine unabhängige juristische Institution gegründet und politische Parteien legalisiert. Andorra wurde Mitglied der Vereinten Nationen, ein Jahr später auch Mitglied des Europarats. Das Land ist nicht Mitglied der Europäischen Union, nutzt aber den Euro als offizielle Währung. Da kein Flughafen vorhanden ist, benötigt jeder Einreisende ein Visum für die Europäische Union, da er durch Frankreich oder Spanien kommen muss.

Andorra ist heutzutage ein beliebtes Touristenziel, vor allem für den Wintersport. Außerdem ist es ein wohlhabendes kommerzielles Zentrum – es gibt niedrige Steuern und Zollfreiheit.³

Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, laut der diese Sprachen besonders gefördert werden sollen hat Andorra nicht unterzeichnet. Das Land hat seine Entscheidung dagegen damit begründet, dass es (angeblich) keine historischen Sprachen außer Katalanisch gäbe, was bereits den Status der Amtssprache hat.

3.2 Migration

1940 waren nur 17 Prozent der Bevölkerung Immigranten, während deren Anteil heutzutage circa 64 Prozent beträgt.⁴ 2008 waren nur ungefähr 30 Prozent der Einwohner andorranische Staatsbürger. Circa 36 Prozent waren Spanier, gefolgt von den Portugiesen mit 17 Prozent und den Franzosen mit 7 Prozent (Centre de Recerca Sociològica de l'Institut d'Estudis Andorrans 2009: 8). Ein

¹ <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/an.html> [2013-10-15].

² <http://www.consell.ad/micg/webconsell.nsf/DocsPerOpcio/77C874AC643AC6B3C1256B5A003497CA?Opendocument&targetdoc=centre&idioma=ang> [2013-10-15].

³ <http://www.livinginandorra.com/historyandorra.html> [2013-10-15].

⁴ http://www.catala.ad/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=4 [2013-10-15].

Grund für diese Verteilung liegt an hohen Voraussetzungen für das Erlangen der Staatsbürgerschaft. Zumindest ein Elternteil muss offiziell andorranischer Nationalität sein. Im Land geboren zu sein, ist nicht ausreichend. Die ersten 18 Lebensjahre müssen in Andorra verbracht werden, danach kann sich für die Staatsbürgerschaft entschieden werden. Immigranten dürfen sich nach 20 Jahren im Land dafür entscheiden. Doppelte Staatsbürgerschaft ist nicht erlaubt. Dennoch stieg die Anzahl andorranischer Staatsbürger in den letzten Jahren kontinuierlich an, um ungefähr 1000 pro Jahr seit 2002 (Govern d'Andorra, 2012).

Potenzielle Immigranten müssen entweder einen unbefristeten Arbeitsvertrag vorweisen oder sich für eine passive Aufenthaltsgenehmigung bewerben, für jede Art der Immigration gibt es eine Jahresquote. Jedoch gibt es für Menschen aus Spanien, Portugal und Frankreich Ausnahmen.

2001 wurde vom Institut für Sprachpolitik eine Broschüre veröffentlicht, die Immigranten auf Katalanisch, Spanisch, Französisch, Portugiesisch und Englisch über Katalanisch berichtet. Darin steht unter anderem, dass es ein Gesetz für den Gebrauch der Sprache gibt und man beschreibt dessen Anwendung. Außerdem werden Telefonnummern der Katalanisch-Lernzentren genannt. Diese Broschüren werden jeden Immigranten nach Andorra ausgehändigt.

Die meisten Menschen, die ins Land kommen, sprechen die Sprache nicht, außer sie stammen aus dem katalanisch-sprachigen Teil Spaniens. Es gibt einen Anteil von zwei Dritteln der Bevölkerung, der glaubt, dass man in Andorra auch ohne Katalanisch-Kenntnisse integriert sein kann (Centre de Recerca Sociològica 2009: 269).

3.3 Sprachensituation

Die einzige offizielle Sprache Andorras ist Katalanisch. Dieses wird zusätzlich vor allem offiziell in Katalonien gesprochen, einem Teil von Spanien. Die Sprache ist nah mit den anderen iberoromanischen Sprachen und Okzitanisch verwandt.⁵ Die ersten schriftlichen Zeugnisse stammen aus dem zwölften Jahrhundert. Im fünfzehnten Jahrhundert gab es einen Rückgang der Beliebtheit des Katalanischen, weil die spanischen und aragonesischen Königreiche stärker wurden. Jedoch gab es im 19. Jahrhundert wieder einen Aufschwung durch die „Katalanische Renaissance“.⁶

Die Sprache wird stark durch die Regierung Andorras gefördert, weil es nur für ungefähr ein Drittel der Bevölkerung Muttersprache ist. Von Immigranten werden zahlreiche andere Sprachen gesprochen, besonders aus Nachbarländern, zum Beispiel Spanisch, Portugiesisch und Französisch. Diese Sprachen werden nicht unterdrückt, es gibt aber keine Sprachplanung, die für sie eintritt. Die meisten Bildungsinstitutionen unterrichten dennoch Spanisch und Französisch als Pflichtfächer.

Da Katalanisch nur Amtssprache in Andorra ist, hat das Land eine große Bedeutung für ganz Katalonien. 1993 wurde es nach der Unabhängigkeit Mitglied der Vereinten Nationen, wo Katalanisch demnach eine der Sprachen der Organisation wurde.

Die Anzahl der Sprecher nahm in den letzten sieben Jahren um circa sechs Prozent zu. Dieser Zuwachs fand vor allem im spanischen Teil Kataloniens statt, wo die Sprache auch stark gefördert wird und eine offizielle Regionalsprache neben dem kastilianischen Spanisch ist. Dies zeigt, dass ähnliche Veränderungen auch in Andorra möglich sind, wo Katalanisch sogar die einzige offizielle Sprache ist. Das Problem hierbei stellt die immense und konstante Immigration dar.

⁵ http://www.ethnologue.org/show_language.asp?code=cat [2013-10-15].

⁶ http://www.andorra-andorre.com/andorra_guide/language_in_andorra [2013-10-15].

3.4 Sprachplanung und -politische Maßnahmen in Andorra

3.4.1 Institut für Sprachpolitik

Andorra hat seit 1990 ein eigenes Institut für Sprachpolitik, mit einem allgemein zugänglichen Büro in der Hauptstadt Andorra de la Vella. Die Regierungsorganisation gehört zum Ministerium für Äußeres, Kultur und Zusammenarbeit, dort ist es Teil der Abteilung für Kulturelles Erbe und Sprachpolitik. Diese Institution ist hauptsächlich dafür verantwortlich, die gesetzlichen Vorgaben für Katalanisch durchzusetzen. Außerdem soll damit gewährleistet werden, dass es die meistgenutzte Sprache in Andorra ist, indem die Sprachkenntnisse des Katalanischen erhöht werden und dessen Gebrauch im Land gefestigt wird. Um zu erfahren, welchen Effekt die Maßnahmen haben, werden Studien über die soziolinguistische Lage durchgeführt. Außerdem gibt es Studien zu terminologischen und lexikographischen Fragen zum Katalanischen in Andorra.

Weitere Aufgaben beinhalten die Korrektur von kurzen Texten, geschrieben von Bevölkerung und Regierung, und das Geben von Hinweisen zu sprachlichen Fragen. Zusätzlich werden Kampagnen durchgeführt, die den Gebrauch des Katalanischen bewerben. Das Projekt „Voluntaris per la llengua“ versucht Sprecher zu gewinnen, die freiwillig mit Lernenden Katalanisch sprechen üben. Diese Methode soll die Sprachkenntnisse der Bevölkerung verbessern. Eine andere Maßnahme ist, Katalanisch-Lehrmaterial zu veröffentlichen, besonders hervorzuheben sind dabei Vokabelbroschüren für bestimmte Alltagsthemen.

Für Kinder und Jugendliche gibt es zum Beispiel Kinderkino, Scrabble-Wettbewerbe, ein Internetportal und Rockkonzerte. All dies findet auf Katalanisch statt⁷.

3.4.2 Sprachpolitische Maßnahmen

In Andorra gibt es drei Verwaltungseinheiten, die Sprachpolitik betreiben – die Bildungsinstitutionen, das Institut für Sprachpolitik und die Gesetzgebung (Montserrat 2001: 11). Das Bildungswesen implementiert sprachpolitische Maßnahmen zum Beispiel durch den obligatorischen Katalanischunterricht. Das Institut für Sprachpolitik entwickelte einen nationalen Sprachenplan für das alltägliche Leben, dem von der Regierung für den Zeitraum von 2006 bis 2009 zugestimmt wurde.⁸ Darin wird der Gebrauch des Katalanischen in Verwaltung, Unternehmen, Vereinen und der Bevölkerung allgemein beworben. Großes Augenmerk liegt auf der Unterstützung der Menschen, die kaum oder kein Katalanisch sprechen, außerdem auf Familien und der Jugend.

Die Grundlage für diese konkreten Maßnahmen liegt in der Gesetzgebung. Vor 2000 gab es nur ein sprachbezogenes Gesetz – in der Verfassung von 1993 steht, dass Katalanisch die einzige offizielle Sprache des Landes ist. Im neuen Jahrtausend wurde ein weiteres Gesetz in Kraft gesetzt – das „Llei d'ordenació de l'ús de la llengua oficial“ (Govern d'Andorra 2000: 66 ff.). Dieses Gesetz besagt, dass jeder andorranische Staatsbürger Katalanisch können muss. Bei Immigranten hat die Regierung die Pflicht, die Sprache zu bewerben. Katalanisch muss in allen offiziellen und administrativen Kontexten verwendet werden, zum Beispiel in Gesetzen und Dokumenten, sowie mündlicher Kommunikation, sofern der betreffende Bürger die Sprache ausreichend gut spricht. Dokumente, die auch internationale Beziehungen betreffen, müssen auf Katalanisch übersetzt und unterschrieben werden, danach können Übersetzungen stattfinden. Alle Schilder und Restaurantmenüs müssen an erster Stelle auf Katalanisch beschrieben werden, darunter können andere Sprachen hinzugefügt werden. In Sportvereinen, Kindergärten und bei offiziellen kulturellen Ereignissen soll Katalanisch die meistgebrauchte Sprache sein.

⁷ http://www.catala.ad/index.php?option=com_content&view=article&id=1&Itemid=2 [2013-10-15].

⁸ Neuere Informationen zur eventuellen Weiterführung des Plans sind derzeit nicht abrufbar.

Wenn Teile des Gesetzes nicht befolgt werden, drohen mögliche Geldstrafen. Für seine Durchsetzung sind das Institut für Sprachpolitik und die Regierung verantwortlich. Nach 2000 gab es eine zwei Jahre lange Übergangsphase, in der spezielle Kurse in Katalanisch angeboten wurden und alle Maßnahmen langsam implementiert werden konnten.

3.4.3 Bildungssystem

Andorra hat drei Schulsysteme, das andorranische, spanische und französische. In allen Schulen sind Katalanisch und andorranische Studien Pflichtfächer. Bis zum Alter von 16 Jahren gilt kostenfreie Schulpflicht. Das andorranische und spanische System folgen dem spanischen Lehrplan, diese Schulen werden von ungefähr der Hälfte der Grundschüler besucht, französische Schulen von der anderen Hälfte. In den letzten fünf Jahren gab es einen leichten Rückgang der Anzahl der Schüler im spanischen und französischen System, während die Schülerzahl im andorranischen leicht anstieg. Zusätzlich zu den Haupt-Schulsystemen gibt es eine englischsprachige Privatschule in Andorra de la Vella.

Im andorranischen Schulsystem werden die Kinder in der Vorschule nach katalanischer und französischer Muttersprache in zwei Gruppen geteilt. Diese Einteilung wird in der Grundschule weitergeführt; hier ist dann bei beiden Katalanisch Unterrichtssprache. In der Sekundarstufe werden dann alle Schüler zusammen unterrichtet, unabhängig von ihren Muttersprachen. Eine zweite Sprache wird ab dem Alter von sechs Jahren gelehrt, eine dritte ab acht. In allen Schulsystemen sind Katalanisch, Spanisch und Französisch die bevorzugten ersten drei Sprachen.

Seit 1997 gibt es eine Universität in Andorra. Den Grad des Bachelor kann man in den Fächern Wirtschaft, Bildungswissenschaften, Krankenpflege, Hebammenwesen und Informatik erreichen. Andere Programme werden als Fernkurse in Kooperation mit französischen und spanischen Universitäten angeboten, darunter katalanische Studien und Kommunikationswissenschaften. Außerdem gibt es zwei Fachschulen im Land.

Erwähnenswert ist die Möglichkeit, im Rahmen des lebenslangen Lernens spezielle Katalanischkurse zu besuchen. Momentan gibt es vier Institute für diesen Zweck und fünf Selbstlernzentren.

4. Ergebnisse der Sprachpolitik

4.1 Der Einfluss sprachpolitischer Maßnahmen auf Bildungswesen und Sprachkenntnisse in Andorra

Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, gibt es immer noch eine negative Tendenz des Katalanischen als Muttersprache, was sicherlich durch Migration zu erklären ist. Obwohl Begrenzungen der Immigration eingeführt wurden, ist die Anzahl besonders von Portugiesen signifikant angestiegen. Spanisch ist immer noch die meistverbreitete Muttersprache in Andorra.

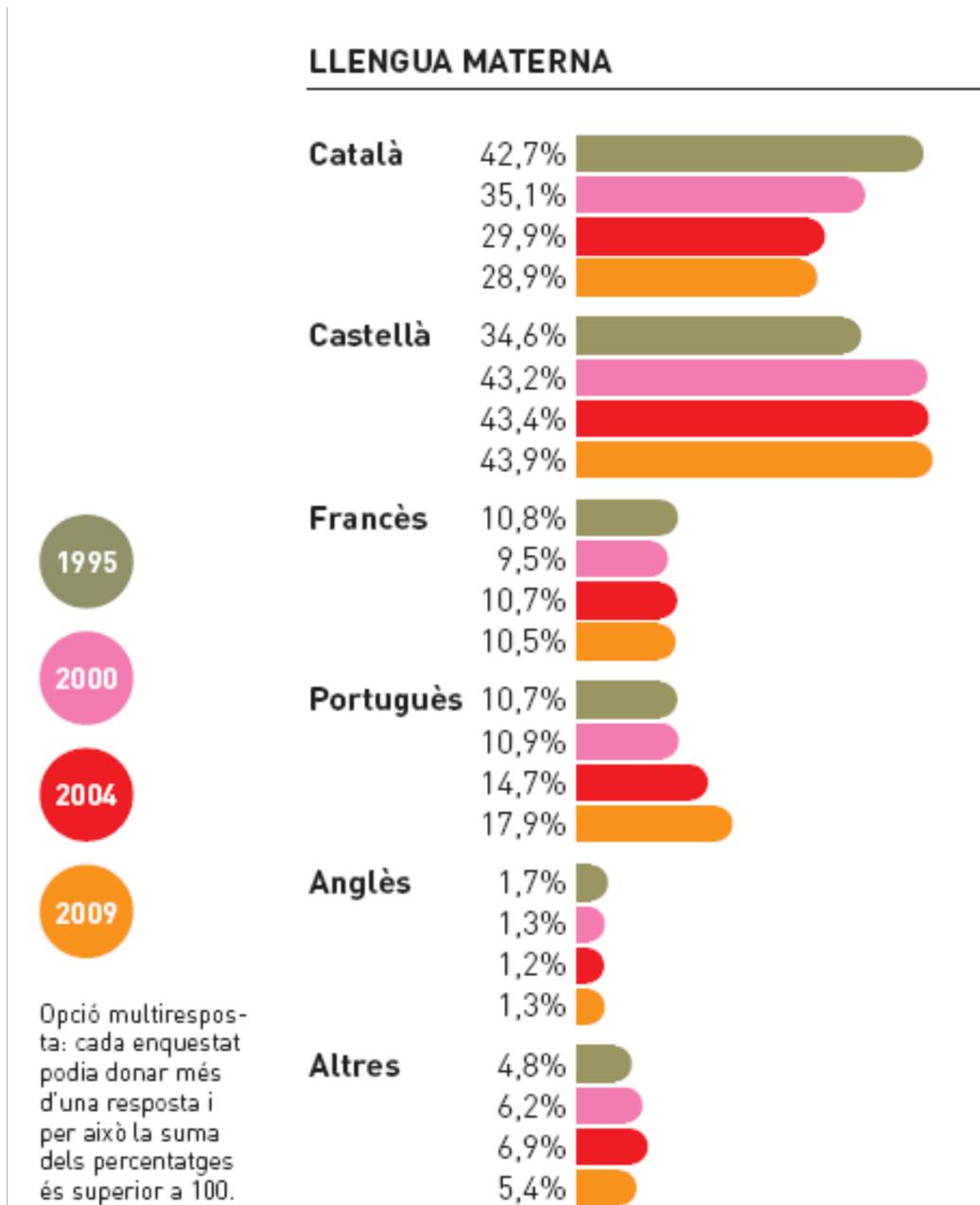


Abbildung 1: Muttersprache, in „Coneixements i usos lingüístics de la població d'andorra, Situació actual i evolució (1995-2009)“, s. Centre de Recerca Sociològica de l'Institut d'Estudis Andorrans (2009: 9).

In Abbildung 2 ist zu sehen, dass es einen großen Unterschied zwischen dem, was Menschen in Andorra als Muttersprache sehen, und was sie ihre (eigene) Sprache nennen, *llengua pròpia*. Katalanisch wird von ungefähr zehn Prozent mehr als eigene Sprache bezeichnet als sich als Muttersprachler bezeichnen. Offenbar ist Katalanisch die Sprache, mit der man sich identifiziert, wenn man sich nicht hauptsächlich mit seiner Muttersprache identifiziert. Demzufolge gibt es wahrscheinlich einen Sprachidentitätseffekt der sprachpolitischen Maßnahmen insgesamt in Andorra.

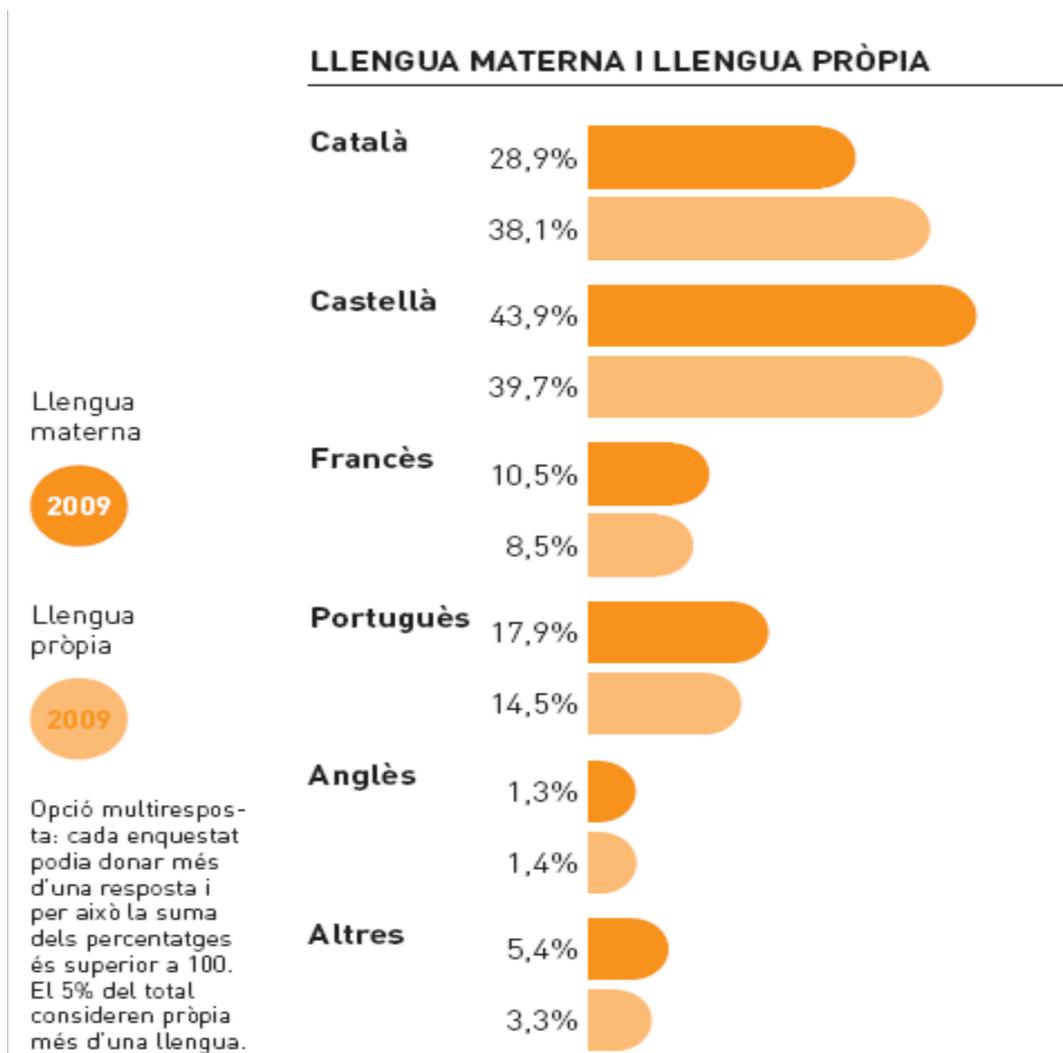


Abbildung 2: Muttersprache und eigene Sprache, in „Coneixements i usos lingüístics de la població d'andorra, Situació actual i evolució (1995-2009)“, s. Centre de Recerca Sociològica de l'Institut d'Estudis Andorrans (2009: 9).

Es gab einen großen Anstieg der Anzahl der Menschen, die Katalanisch schreiben und sprechen können, wie Abbildung 3 zeigt. Der Anteil bei Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 ist ungefähr achtmal so hoch wie in der Altersgruppe 50 aufwärts (Centre de Recerca Sociològica de l'Institut d'Estudis Andorrans 2009: 21). Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich beim Katalanisch-Pflichtunterricht seit 1993. Es gibt außerdem einen leichten Abschwung bei den Spanischkenntnissen, was wohl den gestiegenen Katalanisch-Kenntnissen geschuldet ist. Die Französischkenntnisse der Einwohner sind in den letzten Jahren leicht angestiegen, wobei die Prozentzahl der Englischlerner sich seit 1995 nicht signifikant verändert hat. Dies könnte damit begründbar sein, dass es keinen Bedarf für Englisch als Lingua Franca gibt, da unter anderem Kenntnisse mehrerer romanischer Sprachen ausreichen.

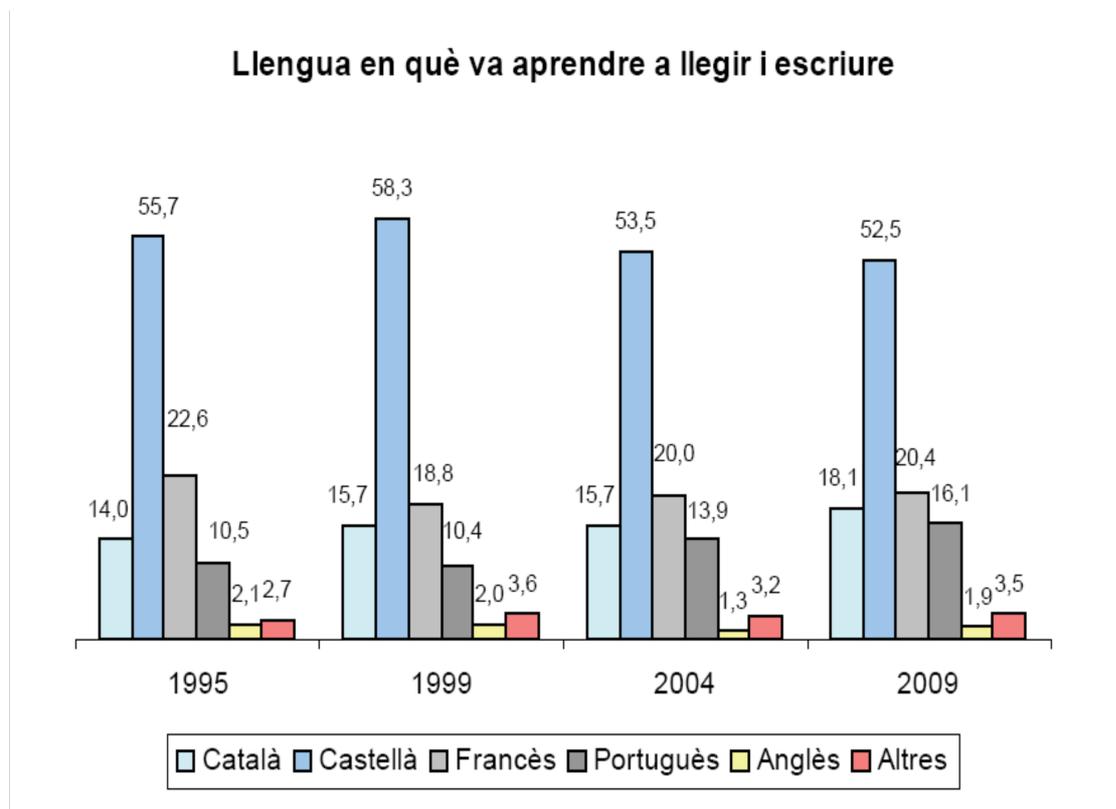


Abbildung 3: Sprache, in der Sie lesen und schreiben gelernt haben, in „Coneixements i usos lingüístics de la població d’andorra, Situació actual i evolució (1995-2009)“, s. Centre de Recerca Sociològica de l’Institut d’Estudis Andorrans (2009: 19).

Sprachkenntnisse und -gebrauch ergeben zusammen den linguistischen Indikator. Dieser ist für Katalanisch in den letzten Jahren gesunken, wahrscheinlich durch die hohen Immigrationsraten. Jedoch ist der linguistische Indikator bei Menschen doppelt so hoch, die seit mehr als 20 Jahren in Andorra leben, im Vergleich zu denen, die seit höchstens fünf Jahren im Land wohnen (Centre de Recerca Sociològica de l’Institut d’Estudis Andorrans 2009: 251). Der Grund hierfür mag am Erfolg der sprachpolitischen Maßnahmen liegen, andererseits ist es möglicherweise nur ein Anzeichen fortschreitender Integration. Wo auch immer der Grund liegt, es ist ein bedeutsamer Erfolg für das Katalanische.

70 Prozent der Menschen, die eine regelmäßige Teilnahme an einem Katalanischkurs angaben, absolvierten einen der kostenlosen Kurse der Regierung. Dies zeigt, dass die Maßnahme, solche Kurse anzubieten, zumindest zur Einführung ins Katalanische nützlich ist. Weitere circa 20 Prozent nutzten Selbstlernzentren (Centre de Recerca Sociològica de l’Institut d’Estudis Andorrans 2009: 289).

4.2 Der Einfluss sprachpolitischer Maßnahmen auf Sprachpraxis in Andorra

Die Einwohner Andorras änderten ihre Gewohnheiten beim Sprachgebrauch mit Freunden und Familie kaum. Dabei ist der Prozentsatz derer leicht angestiegen, die sowohl Katalanisch als auch Spanisch nutzen. Damit ist wahrscheinlich auch der leichte Rückgang bei Katalanisch und Spanisch als Einzelangabe zu erklären (Centre de Recerca Sociològica de l’Institut d’Estudis Andorrans 2009: 13 ff.).

Jedoch gab es von 2004 bis 2009 einen Anstieg bei der Nutzung des Katalanischen für offizielle Zwecke und in der Öffentlichkeit. Dies betrifft Alltagsorte wie Restaurants, Verwaltung, Friseure und Diskotheken (Centre de Recerca Sociològica de l'Institut d'Estudis Andorrans 2009: 19ff.).

Wenn eine Konversation begonnen wird, ist Katalanisch die meistgenutzte Sprache mit drei Prozent mehr als Spanisch (Centre de Recerca Sociològica de l'Institut d'Estudis Andorrans 2009: 289).

5. Zusammenfassung

Insgesamt kann gesagt werden, dass es trotz einiger positiver Veränderungen für das Katalanische in Andorra immer wieder Rückschläge gibt, wegen der konstant hohen Immigrationsrate. Sprachpolitische Maßnahmen können erfolgreich sein, wie besonders der offizielle Gebrauch zeigt. Um jedoch eine gewisse Konsistenz beim Sprachgebrauch zu erreichen, müssten wichtige Faktoren wie die betreffende Bevölkerung auch konsistenter sein.

Literatur

- Augustin, Byron (2008): *Andorra (Cultures of the World)*. New York: Benchmark Books.
- Centre de Recerca Sociològica de l'Institut d'Estudis Andorrans (2009): *Coneixements i usos lingüístics de la població d'andorra, Situació actual i evolució (1995-2009), Resumen*. Andorra de la Vella: Servei de Política Lingüística, Govern d'Andorra.
- Govern d'Andorra (2012): *Population by nationality*. In: Statistical Yearbook. Andorra de la Vella: Govern d'Andorra.
- Govern d'Andorra (2012): *Llei d'ordenació de l'ús de la llengua oficial*. In: Butlletí Oficial del Principat d'Andorra. Número 2 any 12. Andorra de la Vella: Govern d'Andorra.
- Montserrat, Badia (2003): *Política lingüística al Principat d'Andorra: el català i les altres llengües*. In: Actes del 2n Congrés Europeu sobre Planificació Lingüística, 35 - 46.
- Servei de Política Lingüística (2006): *Pla nacional lingüístic 2006-2009*. Andorra de la Vella: Govern d'Andorra.
- Tauli, Walter (1968): *Introduction to a Theory of Language Planning*. Uppsala: Almqvist & Wiksells.

Internetseiten [2013-10-15]:

- http://www.andorra-andorre.com/andorra_guide/language_in_andorra.
- http://www.catala.ad/index.php?option=com_content&view=article&id=1&Itemid=2.
- http://www.catala.ad/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=4.
- <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/an.html>.
- <http://www.consell.ad/micg/webconsell.nsf/DocsPerOpcio/77C874AC643AC6B3C1256B5A003497CA?Opendocument&targetdoc=centre&idioma=ang>.
- http://www.ethnologue.org/show_language.asp?code=cat.
- <http://www.livinginandorra.com/historyandorra.html>.

Über die Autoren

Cyril Brosch (Kaiser-Friedrich-Str. 65, 10627 Berlin; info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler und zz. Gastwissenschaftler an der Freien Universität Berlin.

Sabine Fiedler (Institut für Anglistik, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig; sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Helen Geyer (HelenGeyer@googlemail.com), B.A., hat Linguistik in Leipzig studiert und absolviert momentan an der Universität Sheffield den Masterstudiengang *Cognitive Studies*.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Prof. Dr., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität, Tokyo und war 2012/2013 Gastwissenschaftler am Lehrstuhl für Sprachgebrauch und Sprachvergleich der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

László Marács (Europese Studies, Faculteit der Geesteswetenschappen, Spuistraat 134, 1012 VB Amsterdam, l.k.maracz@uva.nl), Dr., ist Sprachwissenschaftler am Institut für Europäische Studien der Universität von Amsterdam als Dozent und Senior Researcher.

Velimir Piškorec (Palmotićeva 29a, HR-10 000 Zagreb; vpiskor@ffzg.hr), Prof. Dr. sc., ist Sprachwissenschaftler in der Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb.

Toon Witkam (toon.witkam@planet.nl) ist Informatiker und Computerlinguist, Begründer des Forschungsprojekts *Distributed Language Translation* und war in den 1990-er-Jahren u.a. Berater der Europäischen Kommission zur automatischen Übersetzung.

Louis F. v. Wunsch-Rolshoven (Wiciefstr. 9, 10551 Berlin, lu.esperanto@gmx.de) hat Mathematik und Linguistik studiert und ist Geschäftsführer des Vereins EsperantoLand e.V.